

Ihn fest umschließend. — Welche Lust und Wonne!
Kein Wunsch und keine Furcht, auch keine Regung
Für Andacht geht bewegend durch die Seele;
Vollständig geht sie auf in dem Besitze
Des holden Knaben. Doch, — was sag ich da?
In dem Besitze des Knaben? Nein, — für mich
Verjenkt sie ahnungslos sich in das Bild
Der offenbaren Menschenliebe Gottes. —

Ich danke Euch, Gesellen, trinkt nur weiter
Des Weines Gold, mein Denken ruht für jetzt
Auf jenem Weine, der das Blut bedeutet,
Das einst der Welt als Liebesopfer floß. —

Des Knaben Linke hascht nach ihrer Brust,
Da spricht die höchste Seligkeit der Mutter
Aus ihrem Antlitz, und die kleine Hand
Durchglüht in der Berührung sie wie Feuer,
Daß sie, voll zücht'ger Innigkeit, die Wange
Anlehnt an das unloctte Haupt des Knaben. —
Reizvolles Bild des so natürlichen
Und doch so wunderbaren Innenlebens,
Vom Geiste reich gesättigte Natur. — —
Herab nun wallend von der weißen Stirn,
Leg' ich die flechten auf des Knaben Locken,
Die sanfter Wind aus goldnen Höhen kräuselt,
Aus lichten Sphären der Unendlichkeit;
Das wird ein inniges Zusammenfließen
Von Lust und Liebe, Sehnsucht und Befriedigung.
Mein Gott, wie reich ist doch ein Mutterherz,
Ist's darum auch so leicht im Schmerz zu brechen? —

So — Haupt an Haupt, und Brust an Brust, die Hände
Ein Erdenglück umfassend, weltvergessen:
Da geht die Liebe auf in lauter Liebe,
Und Beide, Kind und Mutter, werden Eins.
— — Still Freunde, still, das laute Reden stört
Mir sonst die arglos kosende Madonna. —

Ihr Blick? — Was fang' ich an mit ihrem Blick? —
Er strahle fragend in die Welt hinein:
„O Welt, begreiffst du Gottes Gnadenwerk,
Das ich zu deinem Heil an's Herz hier drücke? — —“
Der lichte Stern des Auges sei beschattet
Von träumerischem, ahnungsvollem Dunkel,

Damit die Frage aus dem Blicke quillt
Wie Sonnenglanz aus dunkler Wolkenbildung,
Erlösung aus der ewigen Verdammniß.
— Auf dieser Rippen leicht gemundnen Linien
Erzittere für die Gnadenhand des Ew'gen
Der Kuß des Dankes aller Kreatur,
Und in des Mundes Winkeln berge sich
Das wonnige Behagen heil'gen Glückes,
Ausstrahlend aus der Seele tiefsten Tiefen
Versöhnung Gottes mit der ganzen Menschheit.

Doch halt! — Das Haupt nicht frei, wie Mädchencöpfe,
Es muß ein weißer golddurchwirkter Stoff
Den Schmuck der schweren flechten leicht verhüllen,
Den Abschluß bilden, doch zugleich hindeuten
Auf eine Welt voll ewig goldnen Lichtes,
Daraus der Urquell aller Liebe fließt. —
So sei es, — und so werd' es durchgeführt.

Schaut her, Genossen: ein Madonnenbild.
Wie? Hör' ich recht? Euch ist die runde Form
Nicht nach Geschmack? — Sagt lieber: nach Gewohnheit.
Doch was ist mir Gewohnheit und Geschmack,
Wo die Idee des Werkes Form bestimm't?
Wozu dem weltumfassenden Gedanken
Vier leere, theilnahmlose Ecken geben?
Die Form ist der Bewegung sichere Grenze,
Ist die Verkörperung des geist'gen Inhalts,
Und hier, so scheint mir, paßt das Rund besonders,
Denn ohne Anfang ist's und ohne Ende
Und doch in sich geschlossen, fest geschlossen,
Daß nichts mehr Raum in der Beschränkung findet,
Als nur, — — Geduld, — das muß ich erst vollenden.

Daß nichts mehr — Raum — in der Beschränkung — findet,
Als — nur — anbetende Verehrung. Diese
Soll mir das Kind Johannes übernehmen;
Der Kopf allein genügt, die Menschheit hier
Vor Gottes Liebeszeugniß zu vertreten. — —

So, — so! Nun füllt noch einmal mir den Becher
Mit duftendem Falerner; hoch die Kunst!
Was? Einen Namen sucht Ihr für das Bild?
Ich denke, liebe Freunde, der liegt nah', — —
Nennt's doch: Madonna della Sedia!

Aus der Franzosenzeit.

Nach den Akten der Kesselstädter Pfarreirepositur mitgetheilt von
Pfarrrer H u f n a g e l - Kesselstadt.

U nter der Franzosenzeit begreift unser Volk
jene sieben schweren Jahre von 1806 bis
1813, in denen die eiserne Faust des ge-
waltigen Korjen unser Vaterland zerbrach und
drückend schwer auf dem geknechteten Volke lastete,
unter deren Zwang Alldeutschlands Völker leuzend
und verzweifeln ihre Fesseln trugen und ihre
Söhne dazu hergeben mußten, auf den Wink des
Fremden die eigene Heimath zu zertreten und
das eigene Volk zu zerfleischen.

Wie tief die Schmach von unseren Volksgenossen
jener Zeit empfunden worden ist, und wie ein-
schneidend die traurigen Erlebnisse der fran-
zösischen Eroberung und jahrelangen Gewalt-
herrschaft sich dem Gedächtnisse der Zeitgenossen
eingegraben hatten, das weiß jeder von uns,
dem es in seiner Jugendzeit vergönnt war, den
Erzählungen gereifter und älterer Leute zu
lauschen, welche jene schwere Nothzeit mit durch-
lebt, die einherfluthenden Heerzüge der Eroberer